

Universität Zürich
Deutsches Seminar
SS 2005

Seminar : Graphematik und
Orthographie
Prof. Dr. Christa Dürscheid

Seminararbeit:

Der Apostroph

Verfasser:
Camenzind Samuel 00-706-721
Kleinstadt 4b, 6440 Brunnen
skamenzind@hotmail.com
041/ 820 34 77
Germanistik/Philosophie/Sozialpädagogik

Abgabetermin: 31. Oktober 2005

1. EINLEITUNG	3
2. TYPOGRAPHISCHE ASPEKTE ZUM APOSTROPH	4
2.1 ALLGEMEINER TEIL: ZEICHENSETZUNG	4
2.2 ZUR FORM DES APOSTROPHS	5
2.3 HOCHKOMMA ODER ACCENT GRAVE, WEN KÜMMERT S?	7
3. DER APOSTROPH: EIN MULTIFUNKTIONALES HILFSZEICHEN	9
3.1 ZUR GESCHICHTE DES APOSTROPHS.....	9
3.2 STAMMFORM- UND ELISIONSAPOSTROPH	11
4. DER APOSTROPH IN DER NEUEN DEUTSCHEN RECHTSCHREIBUNG	18
4.1 DIE PARAGRAPHEN 96 UND 97	18
4.2 KRITIK AN DEN PARAGRAPHEN 96 UND 97	21
5. SCHLUSSBETRACHTUNGEN.....	26
6. BILDERVERZEICHNIS	29
7. LITERATURANGABEN	35

1. Einleitung

Die Wertschätzung der Zeichensetzung war und ist nach Renate Baudusch nicht sehr hoch im gesellschaftlichen Sprachbewusstsein (vgl. Baudusch 1997, 489). Noch kleiner ist die Wertschätzung des kleinen, gekrümmten Hilfszeichens, das zwischen den Buchstaben baumelt und regelmässig mit anderen Satz-, Hilfs- und Betonungszeichen verwechselt wird. Doch nicht nur in der Öffentlichkeit, auch in der linguistischen Fachliteratur wird ihm mit Ignoranz begegnet. Dieses Zeichen, über dessen Form und Geschlecht sich die meisten Schreiber nicht sicher sind, ist anscheinend so nichtig, dass es beim Lesen nicht einmal ausgesprochen wird. Lange Zeit stand es nur als Ersatz für einzelne oder mehrere Buchstaben, die man aus verschiedenen Gründen weggelassen hat. Seit ein paar Jahren hat sich dieses Zeichen jedoch an eine fast vergessene Funktion erinnert, für die es vor über 200 Jahren schon geschätzt wurde und die es auch noch heute mit Bravour erfüllt. Anstatt als Ersatz darauf zu warten, bis es für ein anderes, nicht willkommenes Schriftzeichen stehen soll, begann es fleissig Stammformen zu kennzeichnen. So hat es sich in den letzten paar Jahrzehnten einen festen Platz im öffentlichen Raum erkämpft. Von diesem Zeichen, das heute bei den *Goethe'schen Werken* oder bei *Otto's Warenposten* die Grundform wichtiger Namen kennzeichnet, wird diese Seminararbeit handeln – ich spreche vom Apostroph.

Der Apostroph ist ein weitaus interessanteres Zeichen, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Ich gebe zwar zu, dass er nicht im Zentrum des täglichen Sprachgebrauchs steht; doch lassen sich an ihm, dessen Wurzeln bis ins antike Griechenland reichen, einige wichtige sprachliche Entwicklungen zeigen. So spiegelt der Apostroph zum Beispiel den Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache wieder. Weiter wirft er einige ganz grundsätzliche Fragen zur neuen deutschen Rechtschreibung auf und manche glauben sogar, dass man an der Entwicklung des Apostrophs den Verfall der deutschen Sprache zeigen kann.

Die Funktion(en) des Apostrophs bildet den Hauptgegenstand dieser Seminararbeit. Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten, allgemeinen Teil untersuche ich die Form und die Funktion des Apostrophs. Ich werde zu Beginn auf ein paar typographische Aspekte eingehen und darauf folgend seine verschiedenen Funktionen erläutern. Der zweite Teil umfasst die Funktion des Apostrophs im Kontext der neuen deutschen Rechtschreibung. Dabei werde ich die beiden Paragraphen 96 und 97 erläutern, auf die Kritik von Ickler eingehen und einen eigenen Gliederungsvorschlag zur Apostrophregelung präsentieren. Ich orientiere mich in der Arbeit an folgenden Leitfragen: Welche Funktion(en) übernimmt der Apostroph in unserem Schriftsystem? Ist ein Wandel bezüglich seiner Funktion festzustellen? Falls ja, wer oder was

ist der Auslöser für den Wandel? Wie wird der Apostroph in der neuen deutschen Rechtschreibung geregelt?

Zum Bilderverzeichnis: Ein Grossteil der Apostrophe ist im öffentlichen Raum und im Internet anzutreffen. Dies ermöglichte mir die meisten Beispiele als Bildmaterial festzuhalten. Es handelt sich dabei um die Beschriftung von Firmen, Läden, Restaurants, Cafés, Plakaten, Flyern, Produkt-Verpackungen und Anzeigen. Die von mir gesammelten Daten stammen hauptsächlich aus den Städten Zürich und Basel. Die im Internet vorhandenen Daten, welche ebenfalls alle bildlich belegt sind, stammen von verschiedenen Quellen. Sie werden wie folgt bibliographiert: „AG“ steht für den Seitennamen, hier für „Apostroph-Gruselgalerie“; „Ver(w)irrte Akzente“ verweist auf die Kategorie und „1“ steht für die Seitenzahl, falls eine vorhanden ist. Alle Beispiele, die mit einem Stern (*) gekennzeichnet sind, sind im Bilderverzeichnis festgehaltenen und werden dort abschnittsweise aufgeführt.

2. Typographische Aspekte zum Apostroph

In diesem Abschnitt wird der Apostroph aus einer typographischen Perspektive betrachtet. Ich werde in einem ersten Schritt auf die Zeichensetzung allgemein eingehen. Damit soll ein Überblick gewährleistet werden, welche Position der Apostroph unter den anderen Zeichen in unserem Schriftsystem einnimmt. Darauf folgt eine spezifische Betrachtung seiner Gestalt und Platzierung.

2.1 Allgemeiner Teil: Zeichensetzung

Unser Schriftsystem setzt sich aus *Buchstaben* (a, b, c ... z), *Begriffszeichen* oder *Ideogramme* (1, 2, %, &), *Satzzeichen* (., ?, !), *Hilfszeichen* (’, -, –) und dem leicht zu vergessenen „*Nicht-Zeichen*“, bzw. dem *Wortzwischenraum (Spatium)* zusammen (vgl. Heuer 2004, 219). Den Apostroph zählt man zu den Hilfszeichen. Die Hilfszeichen umfassen weiter den Trennungsstrich, den Ergänzungsstrich, den Bindestrich, das Unterführungszeichen und den Abkürzungspunkt. Hilfszeichen zeichnen sich wie Satzzeichen dadurch aus, dass sie nicht gesprochen, sondern nur geschrieben werden. Sie haben im Text also kein Gegenstück in der gesprochenen Sprache. Während Satzzeichen ihre Funktion auf der Satzebene ausüben, indem sie als Grenzschnale die Texteinheit „Satz“ bestimmen und unterteilen, beschränkt sich die Funktion der Hilfszeichen auf die Wortebene. Sie übernehmen nach Heuer dabei zwei Aufgaben (vgl. Heuer 2004, 289):

Erstens können sie *Gliederungs- und Grenzzeichen innerhalb von Wortformen* sein und so einzelne Bestandteile zu besserer Erkennbarkeit vom Rest der Wortform abheben. Z.B. werden unübersichtliche Wortformen wie *Teeei* oder *Rokokokokette* mit Hilfe des Bindestrichs zu *Tee-Ei* und *Rokoko-Kokette*.

Zweitens können sie *Ergänzungszeichen an Wortformen* sein und darauf hinweisen, dass eine Wortform unvollständig ist; so weist der Ergänzungsstrich bei *Hals- und Kopfweh* darauf hin, dass das Wort „Hals“ nicht vollständig ist, sondern als verkürzte Form von „Halsweh“ zu verstehen ist.

Auf den Apostroph bezogen heisst das, dass seine Funktion als Hilfszeichen auf die Wortebene beschränkt ist und dass er im Text nur geschrieben, aber nicht ausgesprochen wird. Welche Form der Apostroph hat und wo er korrekt platziert wird, wird in den nächsten zwei Abschnitten besprochen. Auf seine speziellen Funktionen komme ich dann im Abschnitt 3 zu sprechen.

2.2 Zur Form des Apostrophs

Wie ein kurzer Blick ins Internet verrät – man braucht nur nach *gibt`s* oder *gibt's* zu suchen – werden neben verschiedenen Satz- und Hilfszeichen auch Akzente anstelle des Apostrophs gesetzt. Aber nicht nur das Internet, auch Vorlesungsskripte, Werbung in den Printmedien und auf Plakaten oder die Beschriftung von Schaufenstern, Geschäftsautos, Cafés etc. weisen die unterschiedlichsten Zeichen anstatt des Apostrophs auf.¹ Da die korrekte Zeichenwahl für den Apostroph anscheinend nicht selbstverständlich ist, werde ich in diesem Abschnitt auf die Gestalt des Apostrophs und seinen Platz in der Zeilenschrift eingehen. Dabei werde ich auf typographische Aspekte aufmerksam machen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen Zeichen erläutern. Weiter werde ich in einem kleinen Exkurs auf die Frage eingehen, ob es überhaupt darauf ankommt, welches Zeichen man für den Apostroph schreibt.

Neben den verschiedenen Bezeichnungen des Apostrophs, welche seine Funktion bezeichnen (vgl. Abschnitt 3.2), gibt es auch Apostroph-Synonyme, welche seine Gestalt betonen. So wird er auch *Hochkomma* oder in einer früheren Benennung *Häkchen* (Koelwel 1949, 75) genannt. Aus diesen zwei Bezeichnungen geht hervor, dass der Apostroph die Gestalt eines

¹ Die Verwechslung des Apostrophs mit ihm ähnlichen Zeichen lässt sich an zahlreichen Beispielen zeigen. Ich werde hier nur ein paar nennen, doch möchte ich gleichzeitig auf die verschiedenen Internetseiten am Ende der Literaturliste (Abschnitt 6) verweisen, welche Beispiele für jede Art von Apostroph-Schreibung in den unterschiedlichsten Medien bieten. Beispiele: *Perfekt für den Herr`n jederzeit* (*); *Uns ist nicht's zu elegant* (*); *Durchmesser des Tank's* (*)

Häkchens bzw. die eines Kommas (,) hat und höher als das herkömmliche Komma geschrieben wird. Während man das Komma auf der Grundlinie, d.h. am Fusse der Buchstaben, schreibt, setzt man den Apostroph oberhalb der Buchstaben, auf der Oberlinie: (') . Je nach Schrift trifft man den Apostroph auch als schrägen Strich vor, so z.B. in der Veranda-Schrift: ('). Den Apostroph als vertikalen Strich (') (Engl.: typewriter apostrophe) wird zwar im Englischen oft verwendet, doch ist ihm das Häkchen (') (Engl.: punctuation oder curly apostrophe) vorzuziehen, da es aus typographischer und programmiertechnischer Sicht eindeutiger ist.²

Nicht zu verwechseln ist der Apostroph (') mit den einfachen Anführungszeichen (‘), dem Accent aigu (´) und dem Accent grave (`), welche alle ebenfalls auf der Oberlinie geschrieben werden. Der Unterschied zwischen dem Apostroph und dem einfachen Anführungszeichen lässt sich mit folgender Eselsbrücke erklären: Der Apostroph hat die Form einer kleinen Neun (’,9) und das Anführungszeichen lässt sich mit einer kleinen Sechs (‘,6) vergleichen.³

Wie leicht der Apostroph mit einem der oben genannten Zeichen auch von Experten verwechselt wird, zeigt sich an folgendem Beispiel: In der „Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“, herausgegeben vom Dudenverlag (Gallmann/Sitta 1996), wird der Apostroph im Kapitel „Einführendes und Grundsätzliches“ in einem Überblick über alle Satz- und Hilfszeichen als einfaches Anführungszeichen (‘) geschrieben (Gallmann/Sitta 1996, 189); im Apostroph-Paragrafen findet man den Apostroph allerdings wieder in seiner korrekten Form (') (Gallmann/Sitta 1996, 201ff.).

Weitere typographische Varianten, die nicht direkt die Gestalt des Apostrophs, aber die Schreibung des abgetrennten *s* betreffen, sind folgende:⁴

- Das Apostroph-s auf der Grundlinie mit Spatium: *Beck 's Bier*
- Das Apostroph-s an Stelle des Apostrophs: *Hagenbeck^s Tierpark*
- Das Apostroph-s auf der Oberlinie: *Galileo^s Café (*)*

Bei *Sascha's Grosse Schuhe (*)* ist der Apostroph die vertikal geschriebene Abkürzung „GMBH“.⁵ Der Schriftzug kann in dieser Schreibweise verkleinert bzw. der Schriftgrad der

² „[...] the typewriter apostrophe is a highly overloaded character position. In ASCII, it represents a right single quotation mark, left single quotation mark, apostrophe punctuation, vertical line, or prime (punctuation marks) or an apostrophe modifier or acute accent (modifier letters).“ Darum ist der „curly apostroph“ dem „typewriter apostrophe“ auch aus programmier-technischen Gründen vorzuziehen.

(URL:[http://en.wikipedia.org/wiki/Apostrophe_\(mark\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Apostrophe_(mark))) [Stand September 2005]. Die Unicodes zu den genannten Zeichen findet man auf der Seite von Marcus Kuhn, Dozent an der University of Cambridge Computer Laboratory: URL: <http://www.cl.cam.ac.uk/~mgk25/ucs/quotes.html> [Stand September 2005].

³ Ist man unsicher, welches der beiden Zeichen wie eine Neun aussieht, dann braucht man nur die Buchstaben des Wortes „Apostroph“ zu zählen und schon weiss man wieder, dass der Apostroph einer Neun gleicht.

⁴ Die ersten beiden Beispiele finden sich bei Zimmermann 1983/84, 431; das letzte trifft man am Barfüsserplatz in Basel an (vgl. Bilderverzeichnis 2.2).

Buchstaben vergrößert werden. Einerseits kann so Platz gespart werden und andererseits hebt sich der Schriftzug von herkömmlichen Schreibweisen ab.⁶

Die oben beschriebenen Schreibvarianten sind vor allem in der Werbung anzutreffen. Sie werden dazu verwendet, die Stammform eines Namens hervorzuheben.⁷ Gleichzeitig haben diese Normabweichungen eine so genannte „*Eye-Catcher-Funktion*“. Das heisst, die unübliche Schreibweise zieht den Blick des Betrachters auf sich, was sich werbetechnisch positiv auswirkt.

2.3 Hochkomma oder Accent grave, wen kümmert`s?

Auch wenn der Apostroph gelegentlich mit dem Accent grave, wie z. B. in *Info`s* (*), oder einem anderen ihm ähnlichen Zeichen verwechselt wird, scheint es dem Leser keine Mühe zu machen, das Zeichen als Apostroph zu lesen und auch als solches zu gebrauchen. Woran liegt es, dass der falsch gebrauchte Accent mühelos als ein Apostroph funktioniert? Ist es vielleicht irrelevant, welches Zeichen für den Apostroph verwendet wird?

Wenn grundsätzlich davon ausgegangen werden kann, dass das Vorhandensein und Wissen von Normen Voraussetzung für das Erkennen eines Normverstosses und das (unbewusste) Reparieren der verletzten Norm ist, dann gilt diese Regel auf die Apostrophform angewendet nur beschränkt; denn der normale Sprachgebraucher stellt weder beim Schreiben noch beim Lesen der apostrophähnlichen Zeichen einen Normverstoss fest.⁸ Also, könnte man schliessen, ist es irrelevant, welches Zeichen für den Apostroph verwendet wird. Dieser These stimme ich aber nur zum Teil zu: Obwohl man offensichtlich keine Mühe hat, verschiedene Zeichen anstelle des Apostrophs zu gebrauchen, kommen für die Apostroph-Ersatzzeichen nur eine begrenzte Anzahl von Zeichen, die eine bestimmte Anzahl von Kriterien erfüllen in Frage: Die Zeichen, welche den Apostroph ersetzen können, müssen erstens eine dem Apostroph ähnliche Form aufweisen, zweitens auf der Oberlinie auftreten und drittens an einer

⁵ Da sich dieser Schriftzug nur schwer nachstellen lässt, muss ich auf das Bilderverzeichnis 2.2 verweisen.

⁶ Der Besitzer von „Sascha’s Grosse Schuhe“ meinte, dass er oft auf den Apostroph angesprochen werde. Weiter erklärte er mir: „Wir haben einen Apostroph gebraucht. Ein Graphiker hat den Schriftzug entworfen und mir hat er sofort gefallen.“ Dieses Beispiel weist darauf hin, dass ein Geschäfts-Schriftzug ohne Apostroph einem Normverstoss gleich gekommen wäre. Der Besitzer glaubte also den Apostroph setzen zu müssen, um nicht gegen die (Rechtschreibe-)Norm zu verstossen – obwohl der Duden die andere Schreibvariante, *Saschas Grosse Schuhe*, auch zugelassen hätte. Um aber sein Ladenschild trotzdem von anderen Schreibvarianten zu unterscheiden, entschied er sich für den einmaligen Schriftzug mit dem *GMBH* als Apostroph.

⁷ Zum Stammform-Apostroph und zur Problematik des Genitiv-s vgl. Absatz 3 „Funktion des Apostrophs“.

⁸ Im Gegensatz dazu steht dieses Phänomen: *Der Mnesch knan eeinn Txet acuh dnan ncoh leesn, wnen in jdeem Wrot die Bbchuaestn vöilg dninehaerdcur geaertn snid. Wcihitig ist aeilln, daß eertsr und leettzr Btbhscaue an der reghtiin Stilele sehetn.* Hier merken auch Nicht-Sprachwissenschaftler, sowohl beim Lesen als beim Schreiben, dass gegen eine Norm verstossen wird, auch wenn der Text entziffert werden kann.

apostrophtypischen Stelle stehen. Fälle wie *mehr Info‘s*, *mehr Inf’os* oder *mehr Info,s* würden als Normverstoss erkannt werden, da die für den Apostroph verwendeten Zeichen die oben beschriebenen Kriterien nicht erfüllen.

Ich behaupte also, dass der Leser den Accent grave als Apostroph liest, weil der Accent an einer apostrophtypischen Position steht. Dazu kommt noch, dass es keinen anderen bekannten, vernünftigen Gebrauch des Betonungszeichens auf bzw. vor dem s gibt. Ebenso verhält es sich bei der Verwechslung des einfachen Anführungszeichens mit dem Apostroph; so z.B. in *Doris‘ Zimmer*. Dem Leser macht es keine Mühe, das Anführungszeichen als Apostroph zu verwenden, weil das Zeichen einerseits an einer apostrophtypischen Stelle steht und andererseits, weil das einfache Anführungszeichen immer paarweise auftritt. Der Leser müsste das erste Anführungszeichen also bereits angetroffen haben, um das zweite ebenfalls als solches zu identifizieren. *LUCY’S BAR* (*) könnte man als Grenzfall betrachten. Der Punkt auf der Oberlinie steht zwar an einer apostrophtypischen Stelle und wenn man den Apostroph mit einem Punkt vergleicht, dann sehen sich die beiden Zeichen auch ähnlich (‘,'); doch da man den Punkt normalerweise auf der Grundlinie antrifft und weil er nur auf dem Buchstaben (i) und nie zwischen den Buchstaben vorkommt, fällt er mehr auf als ein einfaches Anführungszeichen oder ein Accent.

Ich fasse zusammen: Da sich die einfachen Anführungszeichen (*), der Accent aigu (´) und der Accent grave (˘) sehr ähnlich sehen und da der Apostroph weit weniger als z.B. das Komma oder das Ausrufezeichen im Text vorkommt und sein genaues Aussehen dem durchschnittlichen Sprachbenutzer demnach weniger präsent ist, spielen Position und Umgebung für das Erkennen des Apostrophs eine bedeutendere Rolle als die Form des Zeichens.⁹ Ein weiterer Grund für die häufige Verwechslung des Apostrophs mit anderen Zeichen könnte in der Tastaturbelegung liegen: Wenn der korrekte Apostroph nur über die Sonderzeichen oder über eine schwierige Tastenkombination erreicht werden kann, dann wird man sich als Schreiber ein Ersatzzeichen wie ein einfaches Anführungszeichen oder einen Accent suchen.

⁹ Die gegebene Antwort bezieht sich nur auf das Erkennen des Apostrophs und gilt nicht für die Apostrophschreibung (z. B. beim Programmieren) allgemein: Solange ein Zeichen an einem eindeutigen Platz steht, mag es für den Leser keine grosse Rolle spielen, welches Zeichen für den Apostroph geschrieben wird; für ihn kann auch ein Accent die Rolle einer Stammformkennzeichnung übernehmen. Programmiertechnisch (beim Codieren eines Textprogramms) ist es aber entscheidend, welches Zeichen man für den Apostroph verwendet, da es beim Decodieren zu Problemen, d.h. zu unüblichen Schriftbildern führen kann: „Please do not use the ASCII grave accent (0x60) as a left quotation mark together with the ASCII apostrophe (0x27) as the corresponding right quotation mark (as in `quote’). Your text will otherwise appear rather strange with most modern fonts [...]“ URL: <http://www.cl.cam.ac.uk/~mgk25/ucs/quotes.html> [Stand September 2005].

3. Der Apostroph: Ein multifunktionales Hilfszeichen

In diesem Abschnitt stehen die verschiedenen Funktionen des Apostrophs im Zentrum.

Im Abschnitt 3.1 werde ich auf die geschichtliche Entwicklung des Hochkommas eingehen. Obwohl eine detaillierte Darstellung der Geschichte des Apostrophs im Rahmen dieser Seminararbeit nicht möglich sein wird, möchte ich einen diachronen Überblick nicht missen und die wichtigsten geschichtlichen Veränderung, die das Hilfszeichen erfahren hat, erwähnen.¹⁰ In Abschnitt 3.2 werde ich dann die gegenwärtigen Funktionen des Apostrophs erläutern. Dabei versuche ich einen möglichst vollständigen und wertfreien Überblick des aktuellen Apostrophgebrauchs zu geben. Abschnitt 3 soll dabei einen Ausgangspunkt bilden, von dem aus der Apostrophgebrauch unter der normativen Perspektive der neuen deutschen Rechtschreibung in Abschnitt 4 untersucht wird.

3.1 Zur Geschichte des Apostrophs

Während der Apostroph schon im antiken Griechenland seinen Platz als Auslassungszeichen hatte (vgl. Klein 2002, 183), taucht er in den deutschen Grammatiken erst Ende des 18. Jahrhunderts auf (vgl. Zimmermann, 1983/1984, 417). Da Grammatiken auf den Usus meistens mit einer gewissen Verzögerung reagieren, kann man davon ausgehen, dass der Apostroph schon früher im deutschen Sprachraum Verwendung fand. Zu Beginn trat das „Oberhäcklein“ vor allem in der Lyrik auf: „Man nutzte das Zeichen zunächst, um Wortformen zu generieren bzw. zu verschriftlichen, so dass sie in das metrisches Mass eines Gedichts passten“ (Klein 2002, 184). Johann Christof Adelung schlug dann einen weiteren Gebrauch des Apostrophs vor, der auch schon bei den Engländern bekannt war:

„[...] nämlich bei eigenen Nahmen, das s des Genitivs und n des Datives durch einen Apostroph von dem Worte selbst zu trennen, und zwar in der Absicht, um den Ton zu sichern. Catos, Ciceros, Bendan, könnten leiche Catós, Cicerós, Bendán gelesen werden. [...] Beides wird vermieden, wenn man Cato's, Cicero's, Benda'n schreibt.“¹¹

Der Apostroph sollte also nach Adelung dem unkundigen Leser eine Hilfe sein, gewisse Eigennamen richtig zu betonen. Bemerkenswert dabei ist, dass das Häkchen bereits im 18. Jahrhundert eine weitere Funktion als nur die eines Elisionszeichens hatte.

Neben diesen zwei phonographisch motivierten Apostrophverwendungen gab es nach Zimmermann zum ersten Mal zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine grammatische Begründung für

¹⁰ Einen genaueren geschichtlichen Überblick findet sich bei Zimmermann (1983/84, 426ff.) und bei Klein (2002, 183ff.).

¹¹ Adelung 1971 [1782], 798.

den Apostrophgebrauch: „[...] der Apostroph will dem Leser andeuten, dass dieses s [...] nicht unmittelbar zum Worte selbst gehört“ (Bauer nach Zimmermann 1983/1984, 420). Auch Klein betont, dass der Apostroph schon in der ersten Phase seines Gebrauchs in der deutschen Sprache zumindest gelegentlich die segmentale Funktion hatte, Morphemgrenzen anzuzeigen (vgl. Klein 2002, 190).¹² Während der Elisionsapostroph in der oben genannten Zeitspanne weitgehend akzeptiert war, wurde der Genitiv-Stammform-Apostroph¹³ eher ablehnend beschrieben (vgl. Klein 2002, 187). Obwohl der Genitiv-Apostroph nach dem Vorschlag von Adelung als fakultativ akzeptiert galt und sein Gebrauch zuerst florierte, wurde er, nachdem sich Jacob Grimm und andere gegen den Genitiv-Apostroph aussprachen, als „überflüssig“ betrachtet (vgl. Zimmermann 1983/1984, 426). Seit dem „Vollständigen Orthographischen Wörterbuch“ von Konrad Duden wird der Genitiv-Apostroph trotz moderater Formulierung („Bei Eigenamen ist es nicht erforderlich das s des Genitivs durch einen Apostroph ab-zutrennen“ (Duden 1880, 15)) als regelwidrig gebrandmarkt (vgl. dazu auch Klein 2002, 189). Der Usus im 20. Jahrhundert zeigt aber, dass der Genitiv-Apostroph trotzdem weiter benutzt wurde, so z.B. bei Thomas Mann (vgl. Klein 2002, 189; Zimmermann 1983/1984, 428). Hundert Jahre später erlebt der Genitiv-Apostroph nun einen neuen Aufschwung. Dass dieser Aufschwung nicht nur eine kurzfristige, vorübergehende Modeströmung sein kann, zeigt sich daran, dass sich der Genitiv-Apostroph in § 97 der neuen deutschen Rechtschreibung einen festen Platz sichern konnte. Anscheinend haben die Reformer dem Usus Rechnung getragen und den Apostroph als Stammformkennzeichnung in ihr Regelwerk aufgenommen – vorerst allerdings nur als fakultative Regel.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Apostroph zuerst in der Lyrik einen Platz bekam und von da aus über andere phonographische Überlegungen seinen Weg in die deutschen Grammatiken fand. Hauptaufgabe des Apostrophs war das Anzeigen einer Elision, auch wenn er gleichzeitig ebenso phonographische und segmentale Funktionen übernahm. Obwohl der Genitiv-Apostroph im 19. Jahrhundert als überflüssig angesehen wurde, findet er sich heute wieder vermehrt im Usus. Welche genauen Funktionen er übernimmt und welche Vielfalt von Schreibweisen sich derzeit im Usus finden, wird im Zentrum des nächsten Abschnittes stehen.

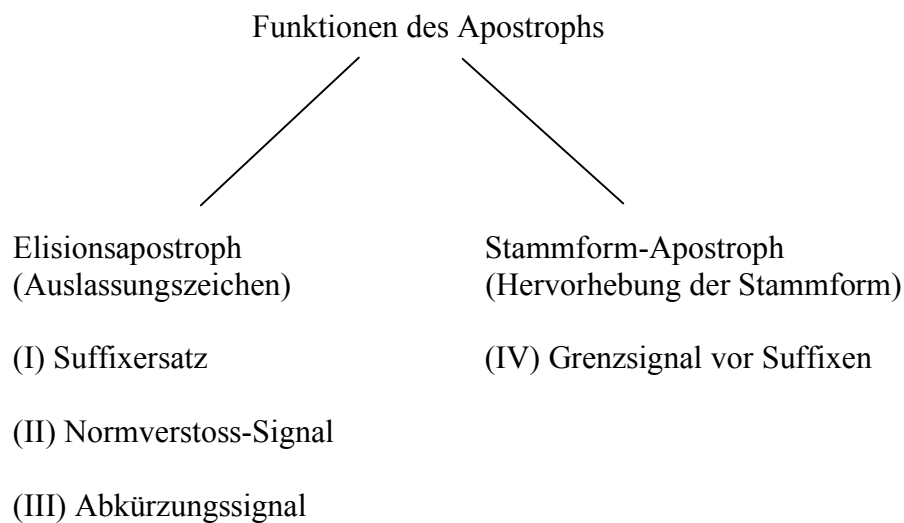
¹² Dieser Umstand wird im Abschnitt 4 ein entscheidendes Argument gegen die viel behauptete Sprachverfallsthese sein.

¹³ Ich werde in der kommenden Arbeit für den Genitiv-Stammform-Apostroph nur noch den Ausdruck „Genitiv-Apostroph“ verwenden. Um den Apostroph als Suffixersatz, der ebenfalls ein Genitiv-Apostroph ist, und den Genitiv-Stammform-Apostroph auseinander zu halten, werde ich ersteren nur als „Suffixersatz“ bezeichnen.

3.2 Stammform- und Elisionsapostroph

Während Klein den Apostroph in Stammform- und Elisionsapostroph unterteilt (2002, 171ff.), unterscheidet Gallmann vier Funktionen des Apostrophgebrauchs (1989, 102 ff.).

Die Kombination beider Klassifikationen ergibt einen umfassenden Überblick über die Apostroph-Funktionen. Die Unterscheidung von Klein umfasst dabei Grobgliederung in Elisionsapostroph und Stammform-Apostroph und die Einteilung von Gallmann in Suffixersatz, Normverstoss-Signal, Abkürzungssignal und Grenzsinal vor Suffixen bildet die Unterklassen.



Im werde nun die oben dargestellten Apostroph-Funktionen zuerst allgemein erläutern, dann ein paar Beispiele anbringen und sie wahlweise kommentieren.

(I) Suffixersatz

Während auf der Syntaxebene die drei Auslassungspunkte (...) und der Gedankenstrich (–) als Auslassungszeichen fungieren, übernimmt der Elisionsapostroph auf der Wortebene diese Funktion. Mit dem Elisionsapostroph markiert der Schreiber das fehlende Genitiv-s bei einem artikellosen Eigennamen, der auf einen s-Laut (geschrieben: *-s*, *-ss*, *-ß*, *-tz*, *-z*, *-x*, *-ce*) endet. Der Apostroph steht dabei also für das nicht geschriebene Genitiv-s.

(1) *Marx' „Kapital“*, *Andreas' Imbiss*, *Aristoteles' Schriften*

Weiter wird der Elisionsapostroph als Suffixersatz auch bei geografischen Namen verwendet:

(2) *Cannes' Filmfestspiele*, *Paris' Strassen*

(II) Normverstoss-Signal

Mit dem Elisionsapostroph kann man auch anzeigen, dass man (bewusst) gegen eine Norm verstossen hat. Diesen Gebrauch trifft man häufig in der Lyrik an, wenn der Dichter einen Buchstaben auslässt, um das Versmass zu halten.¹⁴

- (3) Apokope: *Ich hatt' einmal zehn Gulden! –
Da dacht' ich hin und her,
Was mit den schönen Gulden
Nun wohl zu machen wär'.*
- (4) Aphärese: *Die Zeit hat aus dem kleinen Lump
'n grossen Lump gemacht.*
- (5) Synkope: *Und statt zur Schule hinzugeh'n,
Strich ich im Wald herum.*¹⁵

Zudem kennzeichnet der Elisionsapostroph einen Normverstoss bei der Wiedergabe von gesprochener Sprache. Dies können hochsprachlich unübliche Kurzformen (6, 8) oder auch Kontraktionen (7) sein.

- (6a) Apokope bei Verben: *Ich komm' später* (1. Pers., Sgl., Präs. Ind.); *ich dacht', er dacht'* (1./3. Pers., Sgl., Prät. Ind.); *es war, als ging' ich, es war, als ging' er* (1./3. Pers., Sgl. Konj. II)
- (6b) Apokope bei Substantiven: *viel Ehr' und Ruhm* (Auslautendes e im Wortstamm), *die Freund'* (Pluralsuffix)
- (6c) Apokope bei Adjektiven: *ich bin müd'*
- (6d) Apokope bei Pronomen: *Wissen s' schon?*
- (7) Aphärese: *'s kann nicht sein!*, *'s Basler Radio (*)* (Am Satzanfang); *auf'm Dach, wenn's gefällt* (Kontraktion)
- (8) Synkope: *der Käpt'n hat dies so angeordnet!*

Wenn Klein schreibt, dass der Funktionsradius des Elisionsapostrophs darin liegt, „[...] dass er in der Spannung zwischen einem sprachlichen Standard (=Vollform) und einem Nicht-Standard (=reduzierte Form) angesiedelt ist“ (Klein 2002, 176), dann trifft das zwar auf den Elisionsapostroph als Normverstoss-Signal zu, doch für den Apostroph als Suffixersatz gilt die Aussage nicht. Ebenso zeigt der Apostroph auch nicht in jedem Fall Ausdrucksweisen an, „[...] die – nach bewusster oder unbewusster Auffassung des Schreibers – nicht der deutschen

¹⁴ Nach Gallmann (1989, 102) darf das „Weglassen“ von Buchstaben nicht mit dem Abkürzen von Wörtern (vgl. III Abkürzungssignal) gleichgesetzt werden: „Der Unterschied liegt in der ganz anderen Korrespondenz zur gesprochenen Sprache: die mit Apostroph markierten Wortformen können über die normalen Korrespondenzregeln in gesprochene Sprache überführt werden (wobei der Apostroph nicht weiter berücksichtigt wird), während Abkürzungen gerade nicht über die Korrespondenzregeln umgesetzt werden können.“

¹⁵ 3-5: Wilhelm Busch, „Lieder eines Lumpen“ (1859).

Standardsprache zuzuordnen sind [...]“ (Klein 2002, 177). Denn der Apostroph als Suffixersatz, z.B. in *Aristoteles' Schriften*, entspricht ja gerade durch den Apostrophgebrauch, und somit in seiner reduzierten Form, der Standardsprache.

(III) Abkürzungssignal

In Tabellen, Orts- und anderen Schildern, auf Flyern oder Ähnlichem, wo man nur einen begrenzten Platz zur Verfügung hat, kann man durch das Schreiben eines Apostrophs Wortteile ersetzen. Der Apostroph als Abkürzungssignal steht dabei für mehrere Buchstaben. Er weist den Leser darauf hin, dass er etwas ergänzen muss.

(9) *M'gladbach* (=Münchengladbach), *D'dorf*, (=Düsseldorf) *Abt'leiter* (=Abteilungsleiter), *D'n'B* (*Drum'n'bass* oder *d'n'b*) (*)

Die Schreibweisen in (9) sind aber nur entzifferbar, weil die genannten Beispiele allgemein bekannte Ortschaften sind oder weil die Abkürzung durch den Kontext, in dem sie auftreten, einen Sinn bekommen. Weil der Elisionsapostroph als Abkürzungssignal praktisch nur da verwendet wird, wo Platzmangel herrscht, ist er in literarischen Texten, Briefen etc. weniger verbreitet.

Die Abkürzung *d'n'b* ist zwar aus dem Englischen entnommen, doch ist sie ein gutes Beispiel dafür, wie der Apostroph als Auslassungszeichen im graphischen Bereich eingesetzt wird. Durch die Abkürzungen wirkt das *n* als vertikale Spiegelachse und gibt dem Schriftzug dadurch eine „*Eye-Catcher-Funktion*“. Die beiden Apostrophe ersetzen dabei das *a* und das *d* von *and*. Um alle Auslassungen zu kennzeichnen, müsste der Schriftzug eigentlich um zwei weitere Apostrophs ergänzt werden *d''n' b'*. Diese Schreibweise irritiert aber, da zwei Apostrophe (‘‘) nur schwierig von den doppelten Anführungszeichen (‘‘) zu unterscheiden sind. Weil für das Auge in diesem Falle weniger mehr ist, wird man letztere Variante nirgends antreffen.

(IV) Grenzsignal vor Suffixen¹⁶

Im Gegensatz zum Elisionsapostroph nimmt der Stammform-Apostroph nicht den Platz eines abwesenden Buchstaben ein, sondern übernimmt eine segmentale Funktion, indem er ein Suffix, meistens ein *s*, vom Wortstamm trennt. Schön zu sehen ist der Unterschied der Funktionen am Vergleich der Beispiele (1) und (10b): Durch das Setzen des Apostrophs nach dem *s*

¹⁶Die meisten der unten angeführten Beispiele entstammen aus dem Internet, der Werbung und Ähnlichem. Da in diesen Kontexten eine grosse Vielfalt von Schriften und die unterschiedlichsten Apostrophvariationen vorkommen, habe ich der Übersicht halber die Schrift und die Apostrophschreibung vereinheitlicht. Die unveränderte Schreibweise und der Nachweis finden sich im Bilderverzeichnis.

in *Andreas' Imbiss* (1), kennzeichnet der Schreiber den Genitiv von *Andreas*. Durch das Setzen des Apostrophs vor dem s in *Andrea's Imbiss* (10b) hebt der Schreiber die Stammform des Namens *Andrea* hervor.

Der Stammform-Apostroph kommt in folgenden Varianten vor¹⁷:

- (10a) Genitiv-Apostroph bei englischen Namen: *Mc Donald's* (*), *Restaurant*, *Sam's Take away* (*)
- (10b) Genitiv-Apostroph bei Namen: *Hubi's Quartierbeizli* (*), *Onkel Tom's Hütte*, „*Da Theresa*“ (*), *Susan's Wohlfühlhuus* (*), *Marcello's (Reisebüro)* (*), *Andy's Tierhüsli* (*), *Andy's Fischershop* (*)
- (10c) Genitiv-Apostroph bei Nicht-Personen: *Amerika's Sensations Kartenspiel* (*), *Bahnhof's Imbiss* (*), *(Fischer's) Rohrreinigung's Service* (*)
- (10d) Genitiv-Apostroph bei englischen Namen in deutschem Kontext: *Donald Duck's tolldreiste Abenteuer* (*), *Uncle Ben's Langkornreis* (*)
- (11a) Plural-Apostroph: *Hannover Ultra's* (*), *link's* (*), *Profi's* (*), *T-shirt's* (*), *Mofa's* (*)
- (11b) Plural-Apostroph bei Abkürzungen: *DJ's* (*), *AGB's* (*), *Cd's* (*), *Info's* (*), *Pkw's* (*)
- (12) Apostroph nach Zahlen: *68'er*, *die 80'er Jahre*
- (13) Diminutiv-Apostroph: *Schlöss'chen* (*), *Stapelhäus'chen* (*), *Wurst-Häus'le* (*)
- (14) Wortverbindungs-Apostroph: *SCHOKO'GIRL* (*)
- (15) Adjektivbildungs-Apostroph: *Grimm'schen Märchen*, *Engel-mann'sche Apotheke* (*)
- (16) Andere: *braungetiger'ter Kater* (*), *recht's* (*), *O'K* (*), *Nicht's* (*),

Der Genitiv-Apostroph bei (10a) ist nichts Aussergewöhnliches, da Firmennamen mit englischem und amerikanischem Hintergrund im deutschen Sprachraum ganz regulär mit Apostroph geschrieben werden.¹⁸ Wie ich in Abschnitt 3.1 beschrieben habe, existiert der Genitiv-Apostroph im Deutschen schon seit dem 18. Jahrhundert. Er verschwand dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts, doch heute trifft man ihn vor allem in Firmen- und Restaurantbezeichnungen wieder an (10b). Seit wann Personennamen in Firmenbezeichnungen im

¹⁷ Ich bin bei dieser Darstellung von Klein ausgegangen (vgl. Klein 2002, 180). Ich habe sie an verschiedenen Stellen ergänzt und für die Zwecke meiner Seminararbeit modifiziert.

¹⁸ Der Genitiv-Apostroph bei Personen gibt es im Englischen schon seit Anfang des 17. Jh. (vgl. Zimmermann 1983/1984, 424).

Deutschen mit Apostroph geschrieben werden, kann ich nicht sagen. Da in der Rechtschreibreform der Genitiv-Apostroph nun in einer fakultativen Regel erlaubt ist, darf angenommen werden, dass er im deutschen Usus wieder einen festen Platz hat.

Verschiedene Autoren sind sich einig, dass die „neuen“ Schreibweisen vor allem durch das Englische beeinflusst werden: „Die ältere deutsche Schreibgewohnheit ist heute wohl durch englischen Einfluss wieder neu gefördert worden“ (Nerius 2000, 187). So auch Zimmermann: „Die nach 1945 erheblich verbreiterte Basis des Schulenglischen im allgemeinen Bildungskanon sowie die dauernde Berührung der Öffentlichkeit mit dem Englischen überhaupt dürfte hier Wirkung zeigen“ (Zimmermann 1983/1984, 429). Ich teile die Auffassung von Klein, dass vor allem bei der Gaststättenbezeichnungen ein gewisser Einfluss aus dem Englischen anzunehmen ist (vgl. Klein 2020, 182). Auch in englisch-deutschen Nominalgruppen und Genitivverbindungen (10c und 10d) kann eine gewisse Beziehung zum Englischen bestehen. Allerdings reichen die oben genannten Deutungen nicht aus, alle derzeitigen Apostroph-Schreibweisen zu erklären. So sind die Varianten in (11-16) nicht mehr aus dem Englischen ableitbar: Das Plural-s mit einem Apostroph abzutrennen ist im Englischen nicht erlaubt, was bedeutet, dass der Plural-Apostroph im Deutschen nicht über das Schulenglisch gelernt werden konnte – im Gegensatz zum Genitiv-Apostroph. Weiter gibt es im Englischen weder einen Apostrophgebrauch bei Verkleinerungsformen noch werden Adjektive mit Apostroph geschrieben.

Das deutet darauf hin, dass in der deutschen Sprache eine vom Englischen unabhängige Entwicklung stattfindet.¹⁹ Wichtig scheint mir dabei, dass viele der hier beschriebenen Apostrophvarianten nicht bewusst geschrieben werden, sondern dass sie das Ergebnis „[...] diffuser Interferenz von ‚mal Gelerntem oder Gesehenem‘ im eigenen Sprachgebrauch [sind]“ (Zimmermann 1983/1984, 429). Dies sieht man klar bei (16), wo es schwierig wird, eine (rational begründbare) segmentale Funktion des Apostrophs zu erkennen. Man könnte hier den „Trampelpfad“ von Rudi Keller (vgl. Keller 1994, 99) zur Veranschaulichung des Phänomens nehmen, der aus verschiedenen Gründen langsam, aber sicher deutlich im Sprachgebrauch zu erkennen ist. „Ein Trampelpfad ist das nicht-beabsichtigte Ergebnis der Handlung vieler einzelner. Zwar haben die Handelnden ähnliche Intentionen, aber nicht die, einen Trampelpfad hervorzubringen“ (Dürscheid 2002, 238). Dass viele der gesetzten Apostrophe nicht regelkonform sind und eher intuitiv als mit einer rationalen Überlegung gesetzt werden, war

¹⁹ Es ist aber interessant, dass auch im Englischen eine ähnliche Entwicklung wie im Deutschen stattfindet. So trifft man im englischsprachigen Raum auch immer häufiger auf folgende Schriftbilder: *Car's* (AG, Fremdsprachen, 1), *Thank's* (AG, Fremdsprachen, 1) oder *DVD's* (AG, Fremdsprachen, 1). Weiter gibt es auch Internetseiten, die für einen „korrekten“ Apostrophgebrauch im Englischen kämpfen: Z.B. „Apostrophe Protection Society“: URL: <http://www.apostrophe.fsnet.co.uk/> [Stand Oktober 2005].

Anlass für die zahlreichen Autoren von Internetseiten, wie der „Deppen-Apostroph-Seite“, der „Apostroph-Gruselgalerie“ etc., die aktuelle Entwicklung als Sprachverfall zu deuten. Ich glaube jedoch nicht, dass wir Zeuge eines Sprachverfalls sind; oder wenn, dann hätte der Verfall schon im 19. Jahrhundert beim ersten geschriebenen Stammformapostroph angefangen, und das meinen die Verfechter der Sprachverfallsthese mit Bestimmtheit nicht. Weiter sind die vorliegenden Beispiele nur in ganz bestimmte Kommunikationssituationen eingebettet, nämlich in die Werbesprache oder des Internet. In der traditionellen Schriftlichkeit trifft man die genannten Formen (noch) selten an. Klein beschreibt das erwähnte Kommunikationsumfeld folgendermassen:

„Es handelt sich meistens um isolierte Wörter und Wortgruppen, die oft (tabellenartige) Aufzählungen oder Wort-Bild-Kombinationen und selten in vollständige oder gar komplexere Sätze oder Satzgefüge mit vielen flektierten Sprachformen eingebettet sind. Grammatisch gesehen könnte man dieses Umfeld daher als syntaktisch reduziert bezeichnen,“²⁰

Weil die Sprachverfallsthese viel zu allgemein ist, weist sie also auch Mängel bezüglich ihrer Extension auf. Denn was den Apostroph betrifft, befinden wir uns in einem eingeschränkten Gebiet der Sprache, das durch § 97 der neuen deutschen Rechtschreibung zwar etwas erweitert wird, aber dennoch nicht die Sprache an sich tangiert. Somit kann keineswegs von einem allgemeinen Sprachverfall gesprochen werden.

Ich möchte noch einmal kurz auf die möglichen Gründe für die gegenwärtige Entwicklung des Apostrophs eingehen. Einerseits kann man davon ausgehen, dass das Englische einen Einfluss auf die Apostrophschreibung im Deutschen hat. So z. B. bei Firmen und Restaurants, welche das Genitiv-s von der Stammform eines Namens abtrennen, weil es Mode ist, sich am Englischen zu orientieren. Andererseits schreibt man den Apostroph auch, weil man bewusst den Namen hervorheben möchte. Weiter kann man sich aber auch für den Apostroph entscheiden, um es anderen gleichzutun. Die Apostrophschreibung wird also nicht nur von professionellen Werbeagenturen verwendet, sondern geht auch auf „[...] eine Anpassungsstrategie zurück, die auf die Maxime gebracht werden kann ‚Schreibe so, wie die anderen‘“ (Dürscheid 2002, 242)²¹. Weiter scheint der Sprachbenutzer ein Bedürfnis danach zu haben, Wörter zu segmentieren, zu strukturieren und somit unter anderem Wortstämme hervorzuheben. Dies kann unter Umständen mögliche Lese-Missverständnisse ausräumen: Nach Klein würde ein Stammform-Apostroph bei *link's* (Plural von Link) (11a) die Verwechslung mit dem Adjektiv *links* verhindern (vgl. Klein 2002, 182). Ob die Möglichkeit einer Verwechslung in der

²⁰ Klein 2002, 181.

²¹ Das Zitat stammt zwar aus dem Kapitel „Die BinnenGrossschreibung“, doch denke ich, dass es auch die Apostrophentwicklung adäquat beschreibt.

Kombination mit anderen Wörtern immer noch bestünde, möchte ich bezweifeln. Der Diminutiv-Apostroph (13) bei Wörtern, die auf *s* enden, verhindert ebenfalls eine falsche Leseweise bei *Stapelhäus'chen** als *sch /ʃ/*. Bei Abkürzungen hilft ein Plural-Apostroph, das abgetrennte *s* nicht zur Abkürzung zu zählen: So vermeidet der Apostroph bei *CD'S* (11b) die Verwechslung von „Compact Discs“ mit der *CDS*, der „Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé“ (Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren) oder der „Chicago Dental Society“, kurz *CDS*. Allerdings könnten die meisten dieser Probleme auch mit der Gross-Kleinschreibung gelöst werden: *CDs*. Bei (12) verhindert der Apostroph jedoch keine Missverständnisse mehr. Er trennt aber „Verschiedenes“. So passt die Kombination von Zahlenzeichen und Buchstaben anscheinend nicht so zusammen wie die Kopplung von Buchstaben und Buchstaben oder Zahlen und Zahlen und wird deshalb mit einem Apostroph getrennt. Die Stammgrenzen bei (14) könnten ebenfalls durch die Binnengrossschreibung angezeigt (*SchockoGirl*) oder einfach mit einem regulären Bindestrich (*Schock-Girl*) hervorgehoben werden.²² (12) und (16) sind streng genommen gar keine Stammform-Apostrophe, weil sie keine Stammformen kennzeichnen.

Ich werde die Ergebnisse aus dem Abschnitt 3.2 zusammenfassen: Der Apostroph ist ein multifunktionales Zeichen. Er kann als Auslassungszeichen (Elisionsapostroph) oder als Stammformkennzeichnung (Stammform-Apostroph) verwendet werden. Während der Elisionsapostroph als Suffixersatz, als Normverstoss-Signal oder als Abkürzungssignal dient, hebt der Stammform-Apostroph die Stammform von Namen etc. hervor, indem er die Stammform von einem Suffix (meistens ein Genitiv- oder ein Plural-s) trennt. Der heutige Genitiv-(Stammform-)Apostroph stammt vermutlich aus dem Englischen. Die anderen Stammform-Apostrophe, wie der Plural-Apostroph, der Diminutiv-Apostroph oder der Apostroph nach Abkürzungen, entwickeln sich in der deutschen Sprache hingegen unabhängig vom Englischen. Ich vermute, dass nur ein kleiner Teil aller Arten (werbetechnisch) motiviert ist. Der Grossteil der Stammform-Apostrophe sind das Ergebnis aus einer Mischung von Intuition und einer Art Anpassungsstrategie von „mal Gelerntem oder Gesehenem“.

Der Apostroph als Stammformkennzeichnung ist hauptsächlich in der Werbung und auf Gaststätten- und Firmenschildern zu finden. Das heisst, er tritt normalerweise in einem syntaktisch reduzierten Umfeld auf. Ob er es wie der Elisionsapostroph auch in die traditionelle Schrift-

²² Die These der Segmentierung von Morphemgrenzen würde auch zur Diskussion der Binnengrossschreibung, z.B. KreditCard, passen. Hier geht es ebenfalls um eine Verschriftungstendenz, die eine ähnliche Funktion wie der Stammform-Apostroph übernimmt, nämlich Stammgrenzen aufzuzeigen.

lichkeit schafft, ist schwer zu prognostizieren. Allerdings ist mit der Erläuterung in § 97 der neuen deutschen Rechtschreibung der erste Schritt zur Tolerierung bereits getan.

4. Der Apostroph in der neuen deutschen Rechtschreibung

Im diesem Abschnitt werden § 96 und § 97 der neuen deutschen Rechtschreibung im Zentrum stehen. Ich werde in 4.1 die beiden Paragraphen kommentieren sowie Unterschiede und Änderungen zum alten Regelwerk aufzeigen. In 4.2 folgt dann die Prüfung der Kritik, die hauptsächlich von Ickler in seinem „Kritischen Kommentar zur ‚Neuregelung der deutschen Rechtschreibung‘“, aber auch von den mehrmals erwähnten Internetseiten ausgeht. Da die Übergangsfrist mit dem 31.7.2005 nur für die Bereiche „Laut- und Buchstaben-Zuordnung“, „Gross- und Kleinschreibung“ und „Schreibung mit Bindestrich“ zu Ende ging und die Bereiche „Getrennt- und Zusammenschreibung“, „Worttrennung am Zeilenende“ und „Zeichensetzung“ immer noch in einer verlängerten Übergangsfrist sind, werde ich mich auf das amtliche Regelwerk von 2004 beziehen.

4.1 Die Paragraphen 96 und 97

Der Apostroph wird in den Paragraphen 96 und 97 in der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung in Kapitel 4 „Markierung von Auslassungen“ unter 4.1 „Apostroph“ behandelt. In der Einführung steht: „Mit dem Apostroph zeigt man an, dass man in einem Wort einen Buchstaben oder mehrere ausgelassen hat.“ Der im Regelwerk behandelte Apostroph würde also nach Abschnitt 3.2 der Seminararbeit in die Kategorie Auslassungszeichen gehören, bzw. handelt es sich hier um den Elisionsapostroph.

§ 96 umfasst alle Fälle, in welchen ein (Elisions-)Apostroph gesetzt werden muss, und § 97 beinhaltet Fälle, in welchen es dem Schreibenden freigestellt ist, einen Apostroph zu setzen.

In § 96 heisst es:

„Man setzt den Apostroph in drei Gruppen von Fällen.“

Dies betrifft

(1) Eigennamen, deren Grundform (Nominativform) auf einen s-Laut (geschrieben –s, –ss, –ß, –tz, –z, –x, –ce) endet, bekommen im Genitiv den Apostroph, wenn sie nicht einen Artikel, ein Possessivpronomen oder dergleichen bei sich haben:

Aristoteles’ Schriften, Carlos’ Schwester, Ine’s guete Ideen, Felix’ Vorschlag, Heinz’ Geburtstag,[...]

E₁ Aber ohne Apostroph:

die Schriften des Aristoteles, die Schwester des Carlos, der Geburtstag unseres kleinen Heinz

E₂ Der Apostroph steht auch dann, wenn –s, –z, –x usw. in der Grundform stumm sind:

Canne’s Filmfestspiele, Boulez’ bedeutender Beitrag, Giraudoux’ Werke“

(1) umfasst also die Regeln, wann der Apostroph als Suffixersatz geschrieben werden muss, bzw. die Erläuterungen E₁ und E₂ besagen, wann man keinen Apostroph braucht.

„(2) Wörter mit Auslassungen, die ohne Kennzeichnung schwer lesbar oder missverständlich sind:
In wen'gen Augenblicken ... 's ist schade um ihn. Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll.“

(2) sagt, dass man einen Apostroph zu schreiben hat, wenn bei einem Wort etwas ausgelassen wird und es dadurch zu einem unleserlichen oder missverständlichem Schriftbild führen würde. Dies kann zum Beispiel in der Lyrik vorkommen oder bei der schriftlichen Wiedergabe gesprochener Sprache.

„(3) Wörter mit Auslassungen im Wortinneren wie:
D'dorf (= Düsseldorf), M'gladbach (= Mönchengladbach), Ku'damm (= Kurfürstendamm)“

(3) beinhaltet die Regulierung der seltenen Funktion des Apostrophs als Abkürzungssignal.

Weiter steht in § 97:

„Man kann den Apostroph setzen, wenn Wörter gesprochener Sprache mit Auslassung bei schriftlicher Wiedergabe undurchsichtig sind.

der Käpt'n, mit'm Fahrrad

Bitte, nehmen S' (= Sie) doch Platz! Das war 'n (= ein) Bombenerfolg!“

§ 97 besagt, dass man einen Apostroph setzen *kann*, wenn es bei der schriftlichen Wiedergabe von gesprochener Sprache zu einem zweifelhaften Schriftbild kommt.²³ Das heisst, die Regel behandelt Funktion (II) des Apostrophs, das Normverstoss-Signal.

„E: Von dem Apostroph als Auslassungszeichen zu unterscheiden ist der gelegentliche Gebrauch dieses Zeichens zur Verdeutlichung der Grundform eines Personennamens vor der Genitivendung -s oder vor dem Adjektivsuffix -sch:

Carlo's Taverne, Einstein'sche Relativitätstheorie

Zur Schreibung der adjektivischen Ableitungen von Personennamen auf -sch siehe auch § 49 und § 62.“

Die Ergänzungsregel zu § 97 umfasst nun nicht mehr eine fakultative Regel zum Elisionsapostroph, sondern behandelt diejenige Funktion des Apostrophs, die ich in der Arbeit Stammformkennzeichnung genannt habe. Weiter wird man auf § 49 verwiesen, der einem weiter zu § 62 leitet. Darin findet man folgende Regelung:

„Kleingeschrieben werden adjektivische Ableitungen von Eigennamen auf -(i)sch, außer wenn die Grundform eines Personennamens durch einen Apostroph verdeutlicht wird, ferner alle adjektivischen Ableitungen mit anderen Suffixen.

Beispiele:

die darwinsche/die Darwin'sche Evolutionstheorie, das wackernagelsche/Wackernagel'sche Gesetz, die goethischen/goetheschen/Goethe'schen Dramen, die bernoullischen/Bernoulli'schen Gleichungen die homerischen Epen, das kopernikanische Weltsystem, die darwinistische Evolutionstheorie, tschechisches Bier, indischer Tee, englischer Stoff mit eulenspiegelhaftem Schalk, eine kafkaeske Stimmung

Zur Schreibung mit Apostroph siehe auch Zeichensetzung, § 97 E. Zur Schreibung mehrteiliger Ableitungen mit Bindestrich siehe § 49 E.“

²³ Wieso diese Regel in § 97 der Regel (2) in § 96 widerspricht, werde in Kapitel 4.2 behandeln.

§ 62 geht auf die Gross-Kleinschreibung von adjektivistischen Ableitungen von Eigennamen ein. Wenn man die Stamm- oder Grundform einer solchen Ableitung, z.B. *Darwin*, hervorheben möchte und man dies mit einem Apostroph macht, dann hat dies zur Folge, dass man die Ableitung (*Darwin'sche Theorie*) gross schreiben muss. Da die Regel in § 97 aber fakultativ ist, muss man den Apostroph nicht setzen, sondern kann sich auch für die bisherige Form (*Darwinsche Theorie*) entscheiden.

§ 97 ist, auf den Apostroph bezogen, die grösste Veränderung gegenüber der alten Rechtschreibung. Schriftbilder wie *die Goeth'schen Dramen* oder *Tom's Imbiss* galten früher noch nicht als korrekt: „Kein Apostroph steht vor dem **Genitiv-s von Namen**, auch nicht, wenn sie abgekürzt werden (Duden 1986, 23)“ und „Kein Apostroph steht aber in Adjektiven aus –sch (für -isch), die von Eigennamen abgeleitet sind“ (Duden 1986, 22). Die Reformer weisen aber darauf hin, dass man normalerweise vor dem Genitiv- und dem Plural-s, sowie bei Initialwörter und Abkürzungen, also die Fälle (10c- 11b) in Abschnitt 3.2, kein Apostroph schreibt. Die neue Rechtschreibung führt weiter zu einer Vereinfachung der Apostrophschreibung, da sie dem Schreiber mehr Freiheiten lässt. In „Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“ von Peter Gallmann und Horst Sitta (vgl. Gallmann/Sitta 1996, 201) steht, dass man das weggefallene Schluss-e bei Verben nicht mehr schreiben muss (vgl. 6a-c in Abschnitt 3.2). Nach ihnen sind nun also beide Varianten, *Ich geh'!* (alt) und *ich geh* (neu), möglich. Die Dudenreaktion und Heuer (vgl. Duden 2004, 26 und Heuer 2004, 308) meinen aber, dass man den Apostroph nicht mehr schreiben soll, bzw. Heuer warnt sogar vor überflüssigen Apostrophen. Die Tendenz weist also beim Elisionsapostroph dahin, dass man ihn sparsam setzen soll.

Bei der Verschmelzung von Präpositionen und Artikel, *ans Haus* (Prä. + das), *beim Haus* (Präp. + dem), *zur Tür* (Präp. + der) oder *übern Dächer* (Präp. + den), wird sowohl bei der alten als auch bei der neuen Rechtschreibung kein Apostroph geschrieben, also nicht *an's Haus* oder *über'n Dächer*. Neu ist nun aber, dass man bei umgangs- und mundartsprachlichen Verschmelzungen zur Verdeutlichung (der Umgangssprachlichkeit) einen Apostroph setzen kann, während man früher einen setzen musste: *Wie geht's?*, *Wenn's weiter nichts ist*.

Im Gegensatz zur 19. Auflage von 1986 ist in der 23. Dudenauflage (Duden 2004) die Spatiumschreibweise auch nicht mehr im Kapitel „Regelungen und Hinweise“ geregelt. Wenn es früher noch hiess: „Vor dem Apostroph steht der gewöhnliche Wortzwischenraum, ausser bei geläufigen Verbindungen wie ‚geht's‘, ‚sich's‘“ (Duden 1986, 21), dann trifft man in der neuen Regelung *geht's* ohne Spatium und *sich 's* mit Spatium an (Duden 2004, 26.f.). Anscheinend sind nun beide Schreibweisen toleriert. Meiner Meinung nach kommt das Mündli-

che bei der Verschriftlichung ohne Spatium besser zum Ausdruck, da die beiden Wörter, z. B. *wie du's haben willst*, beim Sprechen miteinander verschmelzen. Die phonographische Ebene würde so logographisch wiedergegeben werden.

4.2 Kritik an den Paragraphen 96 und 97

In diesem Abschnitt werde ich die Kritik von Theodor Ickler vorstellen und Stellung dazu nehmen. Das heisst, ich werde drei Kritikpunkte, einen zu § 96, einen zu § 97 und einen, der beide Paragraphen umfasst, behandeln.

(a) Ickler äussert sich folgendermassen zu § 96: „Dies dürfte eine der seltsamsten Regeln überhaupt sein, da sie gar keinen materiellen Gehalt, sondern nur die Gliederung der eigentlichen Regelungsmaterie bietet“ (Ickler 1998, 182). Wenn man den Paragraphen liest, dann muss man Ickler recht geben, dass die Regel keinen materiellen Gehalt hat; sie gibt dem Schreiber keine Anweisung, wann man einen Apostroph schreiben muss, sondern sie gibt nur die Gliederung des Regelmaterials wieder. „Man setzt den Apostroph in drei Gruppen von Fällen“ müsste also streng genommen vor den Regeln stehen. Es ist aber erstaunlich, dass Ickler erst bei § 96 diese Feststellung macht, denn schon § 4 hat eine ähnliche Struktur wie § 96: „In vier Fallgruppen verdoppelt man den Buchstaben für den einzelnen Konsonanten, obwohl der vorausgehende kurze Vokal nicht betont ist.“ Auch hier wird dem Schreiber keine Hilfe geboten, wann er den Buchstaben verdoppeln soll, da die „Regel“ nur sagt, dass man es in vier Fällen macht – im Gegensatz z.B. zu § 59, der dem Schreiber eine konkrete Handlungsanweisung gibt: „Eigennamen schreibt man gross.“ Weiter müssten nach Ickler drei oder, wenn man die Erläuterung dazu nimmt, sogar vier Paragraphen aufgeführt werden, da es sich um vier unterschiedliche Apostrophfunktionen handelt. Ich würde die Apostrophregelung in zwei Paragraphen mit je drei und zwei Untergruppen einteilen. Aber auf diese Gliederung werde ich später in diesem Abschnitt genauer eingehen.

(b) Die Kritik von Ickler bezieht sich im zweiten Paragraphen noch einmal auf die Gliederung:

„Diese neu eingeführten Verwendungsweisen [in der Erläuterung E § 97; Anm. S.C.] des Apostrophs bilden in der Tat keine Unterabteilung der Markierung von Auslassungen und gehören daher nicht unter diese nunmehr irreführende Überschrift. Anstelle einer Erläuterung hätte eine neue Rubrik eingerichtet werden müssen.“²⁴

²⁴ Ickler 1998, 183.

In der Tat wirkt die von Ickler erwähnte Erläuterung ein wenig fehl am Platz, da sie nicht eine Erläuterung des Paragraphen, welcher den Apostroph als Normverstoss-Signal behandelt, ist, sondern die Stammformkennzeichnung des Apostrophs umfasst, was natürlich eine gänzlich andere Funktion des Apostrophs darstellt.

Neben der von Ickler erwähnten Kritik frage ich mich weiter, was der Unterschied von § 97 zur Regelung in § 96 (2) ist. „Wörter mit Auslassungen, die ohne Kennzeichnung schwer lesbar oder missverständlich sind“ kommen nur bei der schriftlichen Wiedergabe von gesprochener Sprache oder in poetischen Redewendungen vor. Aus einer anderen Perspektive betrachtet kann man argumentieren, dass § 97 in § 96 (2) schon enthalten ist. Will sagen, man könnte sich eine der beiden Regeln sparen.

Wie könnte nun also eine sinnvollere Gliederung gestaltet sein? Ein Vorschlag, ohne den dazugehörigen Regeltext stark zu verändern, könnte folgendermassen aussehen:

Vorschlag zur amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung (1996):

4. Markierung von Auslassungen

§ 96 Mit dem Apostroph zeigt man an, dass man in einem Wort einen Buchstaben oder mehrere ausgelassen hat.

Dies betrifft:

(1) Eigennamen deren Grundform (Nominativform) auf einen s-Laut (geschrieben –s, -ss, -ß, -tz, -z, -x, -ce) endet; sie bekommen im Genitiv einen Apostroph, wenn sie nicht einen Artikel, ein Possessivpronomen oder dergleichen bei sich haben.

Aristoteles' Schriften, Carlos' Schwester, Ine's guete Ideen, Felix' Vorschlag, Heinz' Geburtstag, [...]

E₁ Aber ohne Apostroph:

die Schriften des Aristoteles, die Schwester des Carlos, der Geburtstag unseres kleinen Heinz

E₂ Der Apostroph steht auch dann, wenn –s, -z, -x usw. in der Grundform stumm sind:

Cannes' Filmfestspiele, Boulez' bedeutender Beitrag, Giraudoux' Werke“

(2) Wörter mit Auslassungen, die ohne Kennzeichnung schwer lesbar oder missverständlich sind.

In wen'gen Augenblicken ... 's ist schade um ihn. Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll.

E: Man kann den Apostroph setzen, wenn Wörter gesprochener Sprache mit Auslassung bei schriftlicher Wiedergabe undurchsichtig sind

der Käpt'n, mit'm Fahrrad, Bitte, nehmen S' (= Sie) doch Platz! Das war 'n (= ein) Bombenerfolg!“

(3) Wörter mit Auslassungen im Wortinnern

D'dorf (= Düsseldorf), M'gladbach (= Mönchengladbach), Ku'damm (= Kurfürstendamm)“

§ 97 Man kann den Apostroph setzen, um die Grundform eines Personennamens zu verdeutlichen.

Der Apostroph kann gesetzt werden:

(1) bei Personennamen vor der Genitivendung -s

Andrea's Imbiss, Carlo's Taverne

(2) bei Personennamen vor dem Adjektivsuffix auf -sch

die Grimm'schen Märchen; die Einstein'sche Relativitätstheorie

Zur Schreibung der adjektivischen Ableitungen von Personennamen auf -sch siehe auch § 49 und § 62.“

§ 96 umfasst den Elisionsapostroph, § 97 den Stammformapostroph. Beide Regeln bieten dem Schreiber eine Hilfestellung, wann er einen Apostroph setzen *muss*, bzw. wann er das Zeichen setzen *kann*. § 96 regelt drei Arten des Elisionsapostroph: (1) Suffixersatz, (2) Normverstoss-Signal und (3) Auslassungs-Signal. Die Erläuterung in (2) weist auf die Verschriftlichung von Umgangssprache hin, müsste aber nicht speziell erwähnt werden.²⁵ § 97 behandelt die beiden Stammform-Funktionen (1) Genitiv-Apostroph und (2) Adjektivbildungs-Apostroph. Ich glaube, dass eine Gliederung in dieser Art sinnvoller ist als die derzeitige, weil sie dem Schreiber klare Anweisungen gibt und weil die einzelnen Funktionen des Apostrophs klar getrennt sind.

(c) Ich möchte mit dem dritten Kritikpunkt von Ickler weiterfahren. Sie bezieht sich auf die Regelungskompetenz der Reformer und betrifft sowohl die alte Rechtschreibung als auch meinen Gliederungsvorschlag. § 96 (2) und § 97 nimmt zur Erklärung der Regel Beispiele aus der gesprochenen Sprache und aus der Poesie. § 96 (3) behandelt nach Ickler „textsortenspezifische technische Konventionen“ und die Erläuterung von § 97 umfasst Bezeichnungen, die vor allem in der Werbung anzutreffen sind. Das Problem liegt jetzt nach Ickler darin, dass Regeln für Bereiche aufgestellt worden sind, über welche die Reformer gar keine Kompetenz haben. Der Staat hat weder die Kompetenz einem Dichter vorzuschreiben, wie er seine Gedichte schreiben soll, noch darf er sich in die schriftliche Wiedergabe gesprochener Sprache einmischen, noch darf er fachbereichsspezifische Bezeichnungen regeln. Die Frage, die also zu prüfen ist, heisst: Welches sind die Geltungsbereiche der Neuregelung? Dazu gibt „die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“ eine klare Antwort:

„Das Regelwerk ist die Grundlage für die Rechtschreibung innerhalb derjenigen Institutionen, für die der Staat Regelungsgewalt hinsichtlich der äusseren Form von Schriftstücken beansprucht, konkret innerhalb

²⁵ Siehe oben. Weiter müsste auch (3) nicht separat aufgeführt werden, da dieser Gebrauch des Apostrophs schon in (2) geregelt wird.

*der Schule und Verwaltung. Darüber hinaus soll es zur Sicherung einer einheitlichen Rechtschreibung als Vorbild für alle anderen Bereiche wirken, in denen sich Sprachteilhaber an einer möglichst allgemein gültigen Regelung orientieren möchten; gemeint sind Firmen der Privatwirtschaft, speziell Druckereien, Verlage, Redaktionen, aber natürlich auch Privatleute.*²⁶

Weiter äussern sich Gallmann und Sitta dazu, für wen die Regelung nicht gilt:

*„Das Regelwerk deckt den Allgemeinenwortschatz ab. Es beansprucht damit keine Gültigkeit für Wörter, deren Schreibung anderweitig festgelegt wird. [...] Besondere Regelungen gelten auch für Orts- und Flurnamen sowie für Firmennamen und Produktbezeichnungen. Nicht zum Gegenstandsbereich des Regelwerks gehören ferner Fachwörter, zum Beispiel der Chemie oder der Medizin.“*²⁷

Nach diesen beiden Zitaten ist die Kritik von Ickler berechtigt. Wenn Gallmann und Sitta im selben Werk schreiben:

*„Die Erläuterung [zu § 97; Anm S.C] ist als eine Art Toleranzregel zu verstehen. Die häufig an-zutreffenden Firmen- und Ladenbezeichnungen wie *Uschi's Blumenladen* sollen nicht mehr als ganz und gar falsch abgelehnt werden.“*²⁸

Sie lassen also da Toleranz walten, wo sie, wie sie vorher selbst geschrieben haben, gar keine Kompetenz haben. Und trotzdem besteht anscheinend das Bedürfnis bei Geschäftsinhabern etc. ihren Laden *richtig* anzuschreiben²⁹ – auch wenn es in diesem Bereich aus Sicht der Reformen kein richtig und falsch gibt, da Firmen- und Ladenbezeichnungen zum Bereich der Werbung zählen und der Bereich „Werbung“ nicht in den Geltungsbereich des Regelwerks fällt. Wenn es nach Ickler ginge, dann müsste man die Apostrophregelung auf einen Paragraphen reduzieren, da nur die Funktion des Apostrophs als Suffixersatz in die Regelkompetenz der Reformen fällt. Alle anderen Funktionen des Apostrophs beziehen sich auf die Bereiche Fachtermini, Wiedergabe von mündlicher Sprache und Werbung.

Die Reformen wollten mit der neuen Regel dem Schreibusus gerecht werden. Sie haben sich aber nach einer (neuen) Schreibregularität gerichtet, die in einem Gebiet vorkommt, das sie primär nicht zu interessieren hat. Allerdings ist die neue Regel so allgemein formuliert,³⁰ so dass sie auch für die traditionelle Schriftlichkeit, also nicht nur für die Werbung, von Bedeutung ist. Für Ickler ist das ein weiterer Kritikpunkt.

Wenn man die Tendenz in der Apostrophschreibung beobachtet, könnte man annehmen, dass es der Stammform-Apostroph aus einem bisher syntaktisch reduzierten Umfeld in die traditio-

²⁶ Gallmann/Sitta 1996, 22.

²⁷ Gallmann/Sitta 1996, 22.

²⁸ Gallmann/Sitta 1996, 243.

²⁹ Vgl. dazu die Aussage vom Geschäftsinhaber von „Sascha's Grosse Schuhe: „Wir haben einen Apostroph gebraucht.“

³⁰ „Von dem Apostroph als Auslassungszeichen zu unterscheiden ist der gelegentliche Gebrauch dieses Zeichens zur Verdeutlichung der Grundform eines Personennamens vor der Genitivendung -s oder vor dem Adjektivsuffix -sch.“

nelle Schriftlichkeit schafft.³¹ Das würde heissen, dass die Reformen ein gutes Gespür für die Tendenzen in der Apostrophentwicklung hatten. Die Apostrophregelung wäre dann ein Teil des Regelwerkes, das nicht nachträglich etwas regelt, wie das meistens der Fall ist, sondern vorausblickend. Man könnte argumentieren, die Präsenz des Stammform-Apostrophs ist so stark, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis dem Stammform-Apostroph der Wechsel in die traditionelle Schriftlichkeit gelingt.³² Dem wollten die Reformen entgegenkommen. Allerdings hätten sie, um Klarheit zu schaffen, nicht nur Beispiele für Firmennamen nennen sollen, sondern auch andere tolerierte Schreibweisen. Formulierungen wie „Normalerweise wird vor dem Genitiv-s kein Apostroph gesetzt. Das gilt auch für Genitiv-s und Plural-s bei Initialwörtern und Abkürzungen“ (Duden 2004, 27) sind verwirrend, weil man nicht sicher ist, ob man jetzt einen Personennamen hervorheben darf; denn eigentlich wäre es ja toleriert, aber normalerweise schreibt man sie ohne Apostroph. Dazu kommt, dass der Plural-Apostroph und der Apostroph vor Initialwörtern und Abkürzungen anscheinend gleich behandelt werden wie der Genitiv-Apostroph. Darf man nun den Plural-s abtrennen oder eine Abkürzung hervorheben, obwohl man es normalerweise nicht macht?

Mit klareren Formulierungen, auf die Apostrophregelung bezogen, hätten sich die Reformen nicht nur selbst einen Gefallen getan.

Ich möchte den Abschnitt zusammenfassen: Icklers Kritik zu § 96 ist meiner Meinung nach gerechtfertigt, da der Paragraph dem Leser keine Handlungsanleitung gibt, wann er einen Apostroph schreiben muss. Auch der zweite Kritikpunkt zu § 97 greift, weil die unter § 97 behandelte Erläuterung weder mit der „Markierung von Auslassungen“, noch mit der schriftlichen Wiedergabe von gesprochener Sprache zu tun hat. Sie umfasst eine andere Apostrophfunktion und müsste somit in einem separaten Paragraphen behandelt werden. Wie eine optimierte Apostrophregelung aussehen könnte, zeigt sich in der von mir oben vorgeschlagenen Gliederung. Der dritte Kritikpunkt von Ickler betrifft sowohl die neue als auch die alte Regelung. Die Kritik geht davon aus, dass der Staat keine Regelkompetenz über die Bereiche Werbung, Wiedergabe von gesprochener Sprache und Fachtermini hat. Dass der Duden nur für Schule und Verwaltung verbindlich ist und keine Fachwörter etc. regelt, kann bei den Reformen nachgelesen werden. Von diesem Hintergrund ist der Einwand natürlich berechtigt, warum die Reformen den Genitiv-Apostroph in ihr Regelwerk aufgenommen haben, da dieser

³¹ Ich schreibe das in der Möglichkeitsform, weil es sich wie oben beschrieben um ein Trampelpfad-Phänomen handelt. Sichere Prognosen sind bei dieser Art von Entwicklung sehr schwierig zu machen (vgl. dazu Keller 1994, 103).

³² In gewissen Lokalblättern ist sogar der Plural-Apostroph schon auf dem Titelblatt zu finden: *Chilbi's: Brunner Chilbi und Seenachtsfest in Gross* (Schwyzer Woche, Ausgabe 27, 2005).

hauptsächlich in der Werbung auftritt. Eine Erklärung dafür wäre: Weil der Genitiv-Apostroph seit einiger Zeit Hochkonjunktur erlebt, wollten ihn die Reformer ins Regelwerk eingliedern, um somit dem Usus gerecht zu werden. Doch leider ist der Genitiv-Apostroph in einem Bereich der Sprache Mode, welchen den Staat primär nicht zu interessieren hat. Ich schreibe primär, weil es unbestritten ist, dass die Werbesprache auf alle Sprachbenutzer, somit auch auf die Schule und die Verwaltung, starken Einfluss hat. Die Reformer dürfen der Werbebranche zwar keine Vorschriften machen, doch haben sie die Möglichkeit, vielleicht sogar die Pflicht, Einflüsse, die auf Schule und Verwaltung wirken, zu untersuchen und zu regeln. Da die Erläuterung in § 97 dank ihrer allgemeinen Formulierung sich nicht nur auf die Werbung beschränkt, sondern auch auf die traditionelle Schriftlichkeit bezogen werden kann, greift der Einwand von Ickler also nur teilweise. Allerdings hätte man mit eindeutigeren Formulierungen viele Unklarheiten vermeiden können. Ob der Stammform-Apostroph in den genannten Bereichen überhaupt erwünscht ist, ist eine andere Frage, die ich nicht hier klären kann.

5. Schlussbetrachtungen

Im ersten Teil der Arbeit wurde die Form und die Funktion des Apostrophs untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass der Apostroph ein Hilfszeichen ist und demnach seine Gliederungs- und Grenzfunktion auf die Wortebene beschränkt ist. Das Ergebnis des Exkurses „Hochkomma oder Accent grave, wen kümmert`s?“ war, dass der Apostroph nicht massgeblich über sein Aussehen, sondern eher über seine Position auf der Oberlinie und sein Auftreten an einer apostrophtypischen Stelle, bestimmt ist. Ein möglicher Grund dafür, dass der Apostroph oft verwechselt wird, ist, dass sein genaues Aussehen dem durchschnittlichen Sprachbenutzer weniger präsent ist als zum Beispiel die Gestalt des Kommas oder des Ausrufezeichens.

Wie die Beispiele in Abschnitt 3.2 gezeigt haben, lassen sich über 20 Apostrophfunktionen ausmachen. Eine Gliederung die alle 20 Funktionen nennt, wäre zwar sehr genau, aber auch sehr unübersichtlich. Darum finde ich es sinnvoll, die Funktionen des Hochkommata in eine Grobgliederung, die Elisionsapostroph und Stammform-Apostroph beinhaltet, zu fassen. Die Feingliederung bezüglich des Elisionsapostrophs umfasst dann Suffixersatz, Normverstoss- und Abkürzungs-Signal. Ihnen gegenüber steht der Stammform-Apostroph als Grenzsignal vor Suffixen. Der Elisionsapostroph war schon immer die dominierende der beiden Funktionen. Heute zeigt sich aber die Tendenz, dass der Elisionsapostroph weniger gesetzt wird und der Stammform-Apostroph eine Renaissance erfährt. Viele glauben darin eine Bes-

tätigung der immer wieder proklamierten Sprachverfallsthese zu sehen. Da die Stammformmarkierungs-Funktion des Apostrophs schon vor 200 Jahren vorkam, glaube ich nicht, dass der Apostroph ein Indiz für den Verfall der Sprache ist. Allerdings, und da stimme ich den Verfechtern der These zu, wird bei der Apostrophsetzung nicht immer sehr viel überlegt. Denn oft ersetzt der Apostroph weder ein Zeichen noch markiert er Morphemgrenzen. Dies muss aber auch nicht negativ gewertet werden, denn Sprache hat nicht nur mit Verstand, sondern auch sehr viel mit Intuition zu tun. So lassen sich Sprachveränderungen sehr passend mit der Entstehung eines Trampelpfades beschreiben. Der Bauplan mit der Erklärung, warum ein Trampelpfad entstanden ist, wird meistens erst später erstellt. Analog dazu verhalten sich Grammatiken und Rechtschreibereformen, welche Sprachphänomene meistens rückwirkend erklären und reglementieren.

Der Einfluss der englischen Sprache ist beim Genitiv-Apostroph unbestritten. Beim Plural-Apostroph und anderen reicht dieser Erklärungsansatz aber nicht mehr aus. Man darf daher eine eigene, vom Englisch unabhängige Apostrophentwicklung annehmen.

Bezogen auf die Apostrophregelung gab in der neuen deutschen Rechtschreibung vor allem die Einführung der Erläuterung zu § 97 zu reden. Seit der Reform ist nun erlaubt, mit dem Apostroph einen Personennamen zu kennzeichnen und ein Genitiv-s oder die Adjektivendung *-sch* abzuspalten. Der Apostroph ist also in der Neuregelung nicht nur als Auslassungszeichen, sondern auch als Stammformkennzeichnungs-Zeichen vertreten. Weiter gab es ein paar kleinere Veränderungen beim Elisionsapostroph, bei welchen die Apostrophsetzung freigestellt wurde. Grundsätzlich empfehlen die Reformer, dass der Apostroph sparsam gebraucht werden soll. Kritisiert an der neuen Apostrophregelung wurde vor allem der Aufbau der beiden Paragraphen. Aber auch inhaltlich sind die Regeln suboptimal. So ist § 97 bereits in § 96 (2) enthalten. Weiter müsste die Erläuterung zu § 97 in einem eigenen Paragraphen behandelt werden, da sie eine andere Apostrophfunktion regelt als § 97. Den Reformern wird auch vorgeworfen, sie hätten ihre Regelkompetenz überschritten, da die Bereiche Werbung, schriftliche Wiedergabe von mündlicher Sprache und Fachwörter nicht von ihnen geregelt werden dürfe. Ich bin mit Ickler einer Meinung, dass die Reformer keine Kompetenz haben, in diesen Bereiche Regeln aufzustellen. Allerdings dürfen sie sprachliche Veränderung und Entwicklungen, die auf Schule und Verwaltung Einfluss haben, regeln. Wie stark sich der (Stammform-)Apostrophgebrauch dann tatsächlich auf die traditionelle Schriftlichkeit auswirkt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Ebenfalls wird sich herausstellen, ob die neue Apostrophregelung sinnvoller bzw. klarer und verständlicher ist, als die alte. Waren vorher zwei Schreibweisen zulässig (*Andreas' Imbiss*, der Imbiss gehört Andreas, und *Andreas*

Imbiss, der Imbiss gehört Andrea), ist nun eine dritte dazu gekommen (*Andrea's Imbiss*, der Imbiss gehört Andrea).

Wie ich in der Einleitung geschrieben habe, wird der Apostroph sowohl in der Fachliteratur als auch in der Öffentlichkeit oft vernachlässigt. Umso erstaunlicher ist es, wie sich teilweise die Gemüter erhitzen, wenn es um das Häkchen geht. Vor allem die bereits erwähnte Internet-Gemeinschaft reagiert abneigend bis sehr wütend auf die tolerierte Markierungsfunktion des Apostrophs. Nichtsdestotrotz scheint bei all den Diskussionen um die neue Rechtschreibreform und die „neue“ Apostrophfunktion jemandem das Lachen nicht zu vergehen – dem Stammform-Apostroph. So lacht er einem nach zweihundertjährigem Schlaf wieder frisch und munter von den Plakaten entgegen.³³

³³ Bei genauem Hinschauen sieht man sogar, dass er sich vor Lachen krümmt.

7. Literaturangaben

- Adelung, Johann Christoph (1971) [1782]: *Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*, [Bd.2], Hildesheim, S. 796-798.
- Adelung, Johann Christoph (1811) [1774]: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Wien, Sp. 414.
- Baudusch, Renate (1997): "Die unproblematischsten Vorschläge sind die zur Zeichensetzung." In: Augst et al. (Hrsg.) (1997): *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie: Begründung und Kritik*. Tübingen, 489-495.
- Duden, Konrad (1880): *Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Nach den neuen preußischen und bayrischen Regeln*. Leipzig, S. XV.
- Duden (1986). *Die deutsche Rechtschreibung 19., neu bearbeitete und erweiterte Auflage*. Hrsg. Von der Dudenredaktion. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2004). *Die deutsche Rechtschreibung 23., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage*. Hrsg. Von der Dudenredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa (2002): Verschriftungstendenzen jenseits der Rechtschreibereform. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28, Heft 2, 237-247.
- Gallmann, Peter (1989): Syngrapheme an und in Wortformen. Bindestrich und Apostroph im Deutschen. In: Eisenberg, P./Günther, H. (Hrsg.): *Schriftsystem und Orthographie*. Tübingen, S. 85–110.
- Gallmann, Peter/ Sitta, Horst (1996): *Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Regeln, Kommentar und Verzeichnis wichtiger Neuschreibungen*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag(=Duden-Taschenbücher Bd. 26).
- Heuer, Walter u.a. (2004): *Richtiges Deutsch. Vollständige Grammatik und Rechtschreiblehre unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtschreibereform*. 26. Auflage. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Ickler, Theodor (1998): *Kritischer Kommentar zur „Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“*. 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage, Erlangen: Online im Internet: URL: <http://www.vrs-ev.de/KritKomm.pdf> [Juni 2005]
- Keller, Rudi, (1994): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Francke.
- Klein, Wolf Peter (2002): Der Apostroph in der deutschen Gegenwartssprache. Logographische Gebrauchserweiterungen auf phonographischer Basis. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 30.2, S. 169-197.
- Koelwel, Eduard (1949): *Vom Punkt bis zum Bindestrich. Wesen und Anwendung der Satzzeichen in der deutschen Sprache*. Berlin/ Schönberg, S. 75-78.

Nerius, Dieter u.a. (Hrsg.) (2000): *Deutsche Orthographie*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag, S. 185- 187.

Zimmermann, Gerhard (1983/1984): Der Genitiv-Apostroph im Deutschen. Theorie und Praxis seines Gebrauchs in Geschichte und Gegenwart. *Muttersprache* 94, 417-434.

Internetquellen:

Die Apostroph-Gruselgalerie (AG): Online im Internet:
URL:<http://www.apostroph.de/galerie.php> [Stand September 2005].

Die Apostroph-S-Hass-Seite (AHS): Online im Internet:
URL:<http://members.aol.com/apostrophs/> [Stand September 2005].

Deppenapostroph (DA): Online im Internet: URL:<http://www.deppenapostroph.de/> [Stand September 2005].

Apo'strophen Alarm (AA): Online im Internet: URL: <http://www.apostrophen-alarm.de> [Stand September 2005].

Rote Liste bedrohter Arten (RL): Online im Internet:
<http://www.weihenstephan.org/org/orte/moosburg/design/apo.html> [Stand September 2005].